

*Der folgende Artikel wurde dem Magazin Nature Australia entnommen. Erstmals veröffentlicht in Nature Australia Frühjahr 2004; Regular Features, The Backyard Naturalist; 20-21; unter dem Titel „Humpbacks: Cannon Balls and Brains“ von Steve van Dyck; ©Australian Museum 2004*

*Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Australian Museum Sydney*

**Buckelwale:**  
**Arschbomben und Grips**

**Das Gehirn eines Buckelwals wiegt ungefähr so viel wie seine Eier**

Von all den bizarren Nebeneffekten, die der Beruf eines Museumsleiters mit sich bringt, können es nur wenige mit den monumentalen solchen aufnehmen, die bei der Arbeit mit Walen auftreten... wie etwa die Verwandlung von Bergen schwarzen eitrigen Breis, aufgesammelt an irgendeinem Strand, in schimmernde weiße Knochen an einer Ausstellungswand.

Ähnlich einem taktvollen Leichenbestatter warten wir, während Politiker für die Fernsehkameras weinen und erschöpfte Umweltschützer sich von hoffnungslosen Fällen losreißen. Wenn dann die letzten Tränen der Trauer in den ersten Spuren der Verwesung versinken, dann halten wir Einzug in die Arena des Grauens, um so viel wie möglich davon zu retten.

Eine der abscheulichsten Aufgaben ist das Entfernen des Gehirns aus dem Schädel des toten Wals. Am besten geht es mit einem Wasserschlauch. Man schiebt den Schlauch durch das Loch im hinteren Bereich des Schädels (das sogenannte Hinterhauptloch), soweit es geht und dreht den Hahn auf volle Kraft. Das Wasser löst das Gehirn vom Schädel ab, es bläht sich auf wie gehackte rosa Kutteln, wenn es noch frisch ist, oder wie vergammeltes Haggis, wenn es schon älter ist. Hat man keinen Schlauch zur Hand, schöpft man das Gehirn mit der hohlen Hand aus.

Jedes Mal aber bin ich verblüfft von der reinen Masse, die herauskommt, wenn ich meine Hände in den Gehirnschädel eines großen Buckelwals (*Megaptera novaeangliae*) stecke. Niemand wird seine Überraschung verbergen können, wenn er feststellt, wie wenig da drin ist. Das Gehirn eines 15 Meter langen ausgewachsenen Wals mit einem Gewicht von ungefähr 40 Tonnen wiegt etwa fünf Kilogramm. Wenn man zwei Milchtüten mit einem Fassungsvermögen von jeweils drei Litern auf den Kopf eines Buckelwals stellt, um sein Gehirn darzustellen, würde man ihm schmeicheln. Heißt das, diese phantastischen Tiere sind ein bisschen doof? Beim Menschen beträgt das Verhältnis zwischen dem Gewicht des Gehirns und dem Körpergewicht ungefähr 1,93%, beim Gemeinen Delphin (*Delphinus delphis*) liegt es bei 0,666%, beim Pferd bei 0,154% und beim Buckelwal bei 0,02%. Das bedeutet jedoch nichts weiter als dass größere Tiere ein größeres Gewichtsverhältnis zwischen Gehirn- und Körpergewicht haben. Wenn man aber alle Aspekte betrachtet, dann ist es trotz unserer Angewohnheit großen Walen eine nahezu menschliche Intelligenz zuzuschreiben (denn das tun wir bei Delphinen) doch so, dass Buckelwale, wenn es um den gesunden Menschenverstand geht, mit dem Santa-Gertrudis-Rind oder dem kurzhörnigen Illawara-Rindvieh gleichgestellt werden können.

Als wollten Sie Ihren Mangel an Grips wieder ausgleichen, verfügen Buckelwale jedoch über Genitalien, die ungefähr so viel wiegen (etwa vier Kilogramm) wie ihr Gehirn! Bedeutet dies etwa, dass Buckelwale ihre Entscheidungen meist unterhalb der Gürtellinie treffen? Wenn wir diese Frage nach menschlichen Gesichtspunkten beantworten können, dann lautet die Antwort vermutlich „Ja“. Wenn männliche Vertreter der menschlichen Rasse einen Großteil der Entscheidungen, vor die sie das Leben stellt, mit Hilfe von derart kleinen (ungefähr 1/35 des Gehirns) Genitalien treffen können, dann gäbe es vermutlich nicht viel neues im Entscheidungsprozess, außer vielleicht häufigere und von mehr Grunzen begleitete Entscheidungen!

Wenn männliche Buckelwale mit Sex beschäftigt sind, dann ist das ein wahres Wunder, denn für sie ist Sex mit einem hohen persönlichen Risiko verbunden!

Wissen Sie, wie es ist, wenn man von einem Felsen aus angelt und dann barfuß auf den Seepocken ausrutscht? Stellen Sie sich vor, wie Sie auf der nackten Haut bäuchlings darüber rutschen! In jedem Sommer, wenn die Buckelwale in den Gewässern der Antarktis fressen, heften sich kleine schwimmende Seepocken an ihnen fest und wachsen, bis sie – auf jedem einzelnen Wal – alle zusammen bis zu einer halben Tonne wiegen. Und wo wachsen diese Seepocken unter anderem im Überfluss? Auf den Schlitzen ihrer Geschlechtsteile, die übrigens beide Geschlechter besitzen, dem Zugang zu den Familienjuwelen.

Nun ist der Schniedel eines Buckelwals so etwas wie eine zwei Meter lange, äußerst

empfindliche Wurst. Und obwohl Buckelwale über lange flexible Flossen verfügen, haben sie keine Finger, um dem schlüpfriegen Kaventsmann in die richtige Richtung zu verhelfen, wenn es hart auf hart kommt. Man mag ihm versprechen, was man will, aber kein Mann, für den so viel auf dem Spiel steht, wird sein Gemächt in die wütende See stoßen, wissend dass er ohne Lotsen an den scharfkantigen Steinen vermutlich in Stücke geschnitten wird.

Wenn also Fortpflanzung gleichzeitig eine solche Qual bedeutet, ist das vielleicht der Grund dafür, dass der Buckelwal in seinem Bestand bedroht ist? Ist all das Auftauchen und das Schlagen und Springen nur ein Ausdruck totaler Frustration? Offensichtlich nicht! Anscheinend fallen in den warmen Gewässern, in denen sich die Buckelwale fortpflanzen, genügend Seepocken ab, um eine (vorsichtige) Kopulation zu erlauben. Was die Buckelwale in die Knie gezwungen hat, war die Harpunenjagd.

Zwischen 1900 und 1965 wurden in den Meeren der südlichen Hemisphäre ungefähr 200.000 Buckelwale getötet. Vor den Küsten Australiens hielten sich die Buckelwale meist in Landnähe auf, so dass sie für die erfahrenen norwegischen Kapitäne wie hockende Enten waren, die sie stets von den Jagdbooten der australischen Flotte (Hunter) aus mit Harpunen beschossen. Von 1952 bis 1962 etwa schrumpfte der Bestand der Buckelwale von ursprünglich 10.000-20.000 Tieren schlagartig auf nur 200-500 Überlebende. In diesen 10 Jahren passierte dieselbe Population die fünf östlichen Walfangstationen. Allein Byron Bay und Tangalooma harpunierten 7.423 Tiere und schleppten sie auf das Flensdeck (flensen=Haut und Schwimmblase eines Tieres, insbesondere Wales, entfernen). Es dürfte keinen großen Unterschied gegeben haben zwischen diesen und den mitleiderregenden Bildern wandernder Gnuherden, die einen von Krokodilen bevölkerten Fluss überqueren.

Die Wahrheit ist, dass Buckelwale nicht geschützt wurden, bis die Industrie sie so weit an den Rand der Ausrottung gebracht hatte, dass die Nachfrage nicht mehr gestillt werden konnte – einer der schockierendsten Anklagepunkte gegen das australische Wildlife Management.

Heute sieht es für die Buckelwale sehr viel besser aus. Ihre Zahl an den australischen Küsten beträgt annähernd 50% der geschätzten Zahlen vor dem Walfang und steigt jährlich um (sagenhafte) 10,5%.

Trotz all der Verdienste um die Erholung der Bestände, die in unserer Generation errungen wurden, die Naturschutzorganisationen gern für sich verbuchen, brauchte es nichts weiter als ein Verbot der Harpunenjagd... den Rest erledigten die Buckelwale ganz allein. Oder, wie es einst ein anderer gefährdeter Buckliger einst sagte, als er am Glockenseil der Notre Dame hing: „Ein Tropfen Wasser und ein wenig Mitleid – das ist mehr als dass ich es jemals mit meinem Leben bezahlen könnte.“

Dr. Steve Dyck ist Hauptkurator für Wirbeltiere am Museum von Queensland. Er arbeitet dort seit 1975.